

Schluß der Einleitung nennt er einige eigene Werke und bemerkt ausdrücklich, daß er in seiner Darstellung darauf Bezug nimmt. Die deutschsprachigen Untersuchungen von Carl Güterbock (Der Islam im Lichte der byzantinischen Polemik, Berlin 1912) und Wolfgang Eichner (Die Nachrichten über den Islam bei den Byzantinern, Der Islam 23 [1936] 133 bis 62, 197–244) waren ihm vermutlich unbekannt oder nicht zugänglich. Wenn man sich genauer über die Materie unterrichten will, wird man immer noch am besten zu der Untersuchung von Eichner greifen.

Es ist verständlich, aber zugleich bedauerlich, daß Khoury einen wichtigen Zeitschriftenaufsatz aus neuerer Zeit übersehen hat: Armand Abel, Le chapitre CI du Livre des Hérésies de Jean Damascène: son inauthenticité (Studio Islamica 19 [1963] 5–25). Nach Abels Ausführungen stammt das Kapitel über die Häresie der Ismailiten, das als Bestandteil eines großen theologischen Werkes von Johannes Damaskenos überliefert ist, aus späterer Zeit. Die einschlägigen Abschnitte bei Khoury (und Eichner) sind dementsprechend zu berichtigen.

Tübingen

Rudi Paret

P A T R O L O G I E

LUBAC HENRI DE, *Geist aus der Geschichte*. Das Schriftverständnis des Origines. Übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar. (522.) Johannes-V., Einsiedeln 1968. Ln. DM/sfr 45.—.

Geschichte, auch der neuesten Theologie, kann nur in der Kontinuität mit dem, was frühere Theologen gedacht und gesagt haben, zu fruchtbaren Ergebnissen kommen. Dieses fundamentale Anliegen führt Vf. dazu, die Exegese des großen Origines zu erforschen und sie in ein Verhältnis zu den Methoden und teilweise auch den inhaltlichen Ergebnissen der heutigen Exegese zu setzen. Es ist ein gewagtes Unternehmen, wenn man an die ganz modernen Fragestellungen und Methoden heutiger Exegese denkt, die erst durch die neuzeitliche Geistes- und Geschichtsentwicklung überhaupt aufgetaucht bzw. ermöglicht worden sind. Nur ein guter Kenner der heutigen Theologie und Exegese wie auch der Vätertheologie, wie der Lubac, konnte überhaupt dieses Risiko auf sich nehmen. Daß es geglückt ist, bezeugt kein Geringerer als Hans Urs von Balthasar in seinem glänzenden Vorwort.

Lubac ist kritisch genug, um das Veraltete und von unserer Zeit nicht Übernehmbare bei diesem großen Denker des christlichen Altertums zu sehen. Aber er zeigt, daß nach Eliminierung seiner zeitbedingten Anschauungen Origines uns noch vieles zu sagen hat. Insbesondere kann Origines – richtig verstanden – der heutigen Exegese einen synthetischen Weg aufzeigen, durch den ihre bis zum Extrem vorgetriebenen und heute

noch nur nebeneinander stehenden bzw. sich bekämpfenden Methoden zu einer organischen Ganzheit und Fruchtbarwerdung kommen. Es ist der Weg einer Synthese der historisch-kritischen, der existentialen und der geistig-allegorischen Interpretation. Der Problemhorizont, unter dem Vf. die Aussagen des Origines befragt, ist eine entscheidende Frage für die heutige Theologie überhaupt. Es ist die Frage: Wie wird Geschichte zu Geist? Origines vermag zumindest in dem Sinn wegweisend für die Beantwortung dieser Frage zu sein, als er die Geschichte nicht zugunsten des Geistes, also die Fleischwurde des Logos nicht auflöst, aber auch nicht die Geschichte zur reinen Historie erstarren läßt, sondern den geistigen Bedeutungsgehalt dieses entscheidenden Menschheitseignisses zu ergründen versucht.

Das Werk ist in der Sauberkeit seiner Methode der Ergründung dessen, was Origines entgegen allen über ihn im Laufe der weiteren christlichen Geschichte angesammelten Vorurteilen wollte und meinte, vorbildlich für alle Bemühungen, aus dem Denken der Vergangenheit fruchtbare Anstöße für das Denken der Gegenwart zu ermitteln.

Wien Hubertus Mynarek

VOGT HERMANN JOSEF, *Coetus Sanctorum*. Der Kirchenbegriff des Novatian und die Geschichte seiner Sonderkirche. (Theophaneia, Bd. 20.) (307.) Hänstein, Bonn 1968. Brosch. DM 48.—.

Vf. gliedert seine Arbeit auf: 1. Novatians Person und Schisma. 2. Der Kirchenbegriff Novatians. 3. Novatians Sonderlehren und Praxis. 4. Die weitere Entwicklung der Novatianerkirche. 5. Die literarische Bekämpfung des Novatianismus. 6. Die Geschichte der Novatianer im Osten. 7. Spätere Zeugnisse für den Novatianismus. Aus der Fülle des Dargebotenen sei auf einige Punkte aus dem Verhältnis: Kirche-Sünder-Sündenvergebung hingewiesen.

Zunächst fällt auf, daß Novatian die Kirche nie als Mutter bezeichnet (96). Der Grund, warum in der frühen Patristik das Bild von der Mutter Kirche so beliebt war, lag wohl darin, daß man von der Notwendigkeit einer kirchlichen Mitteltätigkeit im Heilsgeschehen überzeugt war. Cyprian beschreibt den Vorgang der Rekonzentration genau, er kennt also ein „kirchliches Sakrament der Buße“. „Bei Novatian gibt es nur Bußleistungen der Sünder. Wenn diese so weit gediehen sind, daß man hoffen darf, Gott sei damit zufrieden, darf man den Pönitenten die Eucharistie reichen. Ein kirchlicher Zwischenritus ist bei ihm nicht bezeugt. Es scheint also bei ihm kein Bußsakrament zu geben“ (119). „Aber auch die Wiedergewährung der Kommunion scheint keine sichere Wirkung zu haben, so daß die Pönitenten wieder richtige Glieder der Kirche würden. Solche wieder in der Kirche zu wissen, widerstrebt ihm (Novatian)

tian), deshalb soll man ihnen die Kommunion erst reichen, wenn man sicher ist, daß sie sterben, daß sie also nicht nächster zur Gemeinde gehören werden" (119 f). Den Hintergrund dieser Meinung Novatians bildet sein mangelndes Verständnis von Sünde und Erlösung durch Christus und von der Bedeutung der Kirche in der Bewältigung dieser Tatsache. Darum hat Novatian mit solcher Schärfe auf den Abfall von der Kirche während der Verfolgungszeit reagiert. Vogt meint: „Da Novatian im Gegensatz zu Cyprian und etwa auch Tertullian kein eigenes Bekehrungserlebnis durchgemacht hatte, fehlte ihm die Erfahrung und sogar der theologische Begriff der Sünde. So konnte er Christus nicht als Erlöser von der Sünde und die Kirche nicht als konsequente Weitferführung der Erlösung begreifen. Sie war ihm lediglich die sichtbare Gegenwart gottgeschenkter Heiligkeit, die sich nur erhalten kann in radikaler Absonderung von der Sünde und den Sündern, und die so in ihrer Absonderungskraft des Geistbesitzes schon den Anfang der Vollendung des Menschen darstellt, die in der Auferstehung erreicht werden soll. Diese Kirche ist dynamisch nur in ihrer Hinordnung auf das Jenseits, im Diesseits kann sie sich nicht wesenhaft entfalten oder vervollkommen... so ist Novatians Kirchenbegriff wesentlich vom katholischen, auch vom altkirchlichen, verschieden, allerdings nicht so sehr durch gegenteilige Behauptungen als vielmehr durch Außerachtlassen entscheidender Elemente. Mit Hippolyt etwa stimmt Novatian durchaus überein in der Betonung der Heiligkeit der Kirche, aber die bei jenem so klar hervortretende, Offenbarung und Heil vermittelnde Funktion der Kirche tritt bei ihm fast ganz zurück“ (291 f). Abschließend sei ausdrücklich vermerkt, daß wir nur einen Punkt beleuchten konnten. Das Buch erscheint auch für einen weiteren Kreis von theologisch Interessierten sehr lesenswert.

Trier-Innsbruck

Ekkart Säuser

WACHT MANFRED, *Aeneas von Gaza als Apologet*. Seine Kosmologie im Verhältnis zum Platonismus. (Theophaneia, Bd. 21.) (151.) Hanstein, Bonn 1969. Brosch. DM 21.50.

Es geht dem Vf. darum, an Hand des Dialogs „Theophrast“ die Frage zu beantworten, ob der an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert tätige Philosoph Aeneas von Gaza trotz seiner weitgehenden Übernahme platonischer Ideen und der offensichtlichen Zurückdrängung des spezifisch christlichen Gedankengutes (Bibel, Väter) noch rechtgläubig geblieben ist. Da „Ziel und Zweck des Dialogs die Bekehrung des Neuplatonikers Theophrast zum Christen“ (20) war, mußte sich Aeneas auf die geistige Ebene seines Gesprächspartners begeben. Er hat damit nur ein stets legitimes Anliegen der Evangelis-

sation aufgegriffen. Der Gefahr einer Verfälschung der christlichen Lehre ist Aeneas nach Ansicht Wächts im wesentlichen nicht erlegen, wenn es auch nicht ohne „gedankliche Spannungen“ und ein gewisses Grenzgängertum abgeht.

Untersucht wird in erster Linie die Kosmologie (der Terminus „Kosmogonie“ hätte m. E. den Vorzug verdient) des Aeneas, die grundsätzlich an der Kontingenz der Schöpfung und der *creatio ex nihilo* festhält.

Dem Dissertanten Wacht ist es gelungen, seine These überzeugend und sprachlich ansprechend darzulegen.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

F U N D A M E N T A L - T H E O L O G I E

RAHNER KARL/DARLAPP ADOLF, *Sacramentum mundi*. Theologisches Lexikon für die Praxis. 2. Bd.: Existenzialphilosophie bis Kommunismus. (1404 Sp.) Herder, Freiburg 1968; 3. Bd.: Konfessionalismus bis Quietismus. (1432 Sp.) Herder, Freiburg 1969; 4. Bd.: Qumran bis Zukunft. Register, Autorenverzeichnis. (1458 Sp., 33 S.) Herder, Freiburg 1969. Ln. je Bd. DM 98.— (Subskr.).

Da Band 1 in dieser Zeitschrift (116 [1968] 371) bereits besprochen worden ist, bleiben nunmehr die Bände 2–4 zu würdigen, denn mit Band 4 ist das Riesenwerk abgeschlossen, das auf 5606 Spalten, vom Stichwort „Abendland“ bis zum Stichwort „Zukunft“ eine einzigartige Fülle von Wissensnotwendigem und Wissenswertem anbietet und wohl die erste international konzipierte theologische Enzyklopädie darstellt.

Aus dem 2. Band seien die so aktuellen Stichworte „Familie“, „Fasten“, „Formgeschichte“ hervorgehoben, die eine nachkoniziale Behandlung erhalten haben. Heute weiß wohl jeder Exeget, daß er auf Formgeschichte nicht mehr verzichten kann. „Die prophetischen Texte erschließen sich der Darlegung besser unter Berücksichtigung der jeweils benutzten Redeformen“ (2, 48). Beim „Gebet“ hätten Aktivität und Passivität stärker betont und die „Stufen des Gebetes“ mit ihren notwendigen Krisen, deren Bedeutung und Überwindung für den modernen Menschen aufgezeigt werden können.

Besonders gut informierende Artikel sind: „Geburtenbeschränkung“, „Gehorsam“, „Genesistinterpretation“, „Genus litterarium“, „Geschichtsphilosophie“, „Geschichtstheologie“. Ihre Aktualität ist über jeden Zweifel erhaben. „Geschlechtlichkeit“, „Gesellschaft“, „Gesetz“, „Gottesbeweise“ bieten die neuen Aspekte. Wenn es heißt: „Wir können uns heute nicht mehr mit der raschen Schlussfolgerung der quinque viae des Thomas zufrieden geben“, nicht einmal mit dem reinen Nachweis des *Ipsum esse subsistens* — das nennen alle Gott —, so kann man dieser Ansicht nur zustimmen. Der Artikel „Geist“ ist bezüglich des AT vielleicht etwas summa-